

WIRTSCHAFTSDIENST

DEUTSCHER VOLKSWIRT

HERAUSGEGEBEN VOM HAMBURGISCHEN WELT-WIRTSCHAFTS-ARCHIV
 JAHRESPREIS BEI DER POST UND IM BUCHHANDEL 100 MARK :: IN KOMMISSION BEI OTTO
 MEISSNERS VERLAG/HAMBURG :: SCHRIFTFÜHRUNG: HAMBURG 36/ROTHENBAUMCHAUSSÉE 5
 FERNSPRECHER HANSA 2447-51 UND ELBE 5052

VI. JAHRGANG

NR. 51

Die Kohlenlage

Seit dem Frühjahr 1921 schien es, als ob für unsere Kohlenversorgung das Schlimmste überwunden wäre. Die Zeit eines absoluten Kohlenmangels schien der Vergangenheit anzugehören. Die Knappheit erstreckte sich höchstens noch auf bestimmte hochwertige Sorten im Hinblick darauf, daß die Entente auf diese in steigendem Maße Beschlag legte. Die im Zeichen der Kohlennot sich kräftig entwickelnde deutsche Braunkohlenindustrie hatte mehr und mehr mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen, da die reichlichere Erzeugung von Steinkohle ihr manches kaum erkämpfte Gebiet wieder streitig machte. Namhafte Wirtschaftsführer malten bereits das Gespenst eines Kohlenüberflusses an die Wand. Es wurden verhängnisvolle Rückwirkungen auf den deutschen Arbeitsmarkt und auf die Reparationsleistungen erwartet für den Fall, daß die Kohle keine rechte Aufnahmefähigkeit mehr vorfände. Die Bergarbeiter hielten sich unter diesen Umständen nicht mehr für verpflichtet, Überschichten zu verfahren, indem sie an zwei Wochentagen statt der normalen Arbeitszeit von 7 Stunden 10½ Stunden in der Grube verbringen. Seit Mitte März kamen die Überschichten in Wegfall. Infolge der reichlicheren Kohlenversorgung wurden die Vorschriften über die Zwangswirtschaft in Kohle weiterhin gelockert. Ernstlich begann man eine verstärkte englische Konkurrenz im Kohlenhandel zu befürchten, die nach einer allerdings nicht unbestritten vertretenen Meinung bei wirklich eintretendem Kohlenüberschuß im Inlande eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die deutsche Kohlenherzeugung bedeutet hätte.

Die Lage hat sich seitdem sehr geändert. Der englische Wettbewerb zwar ist durch den inzwischen eingetretenen gewaltigen Sturz der Reichsmark einstweilen wieder in den Hintergrund getreten. Es ist bezeichnend, daß der englische Schatzkanzler Horne in einer seiner letzten Reden über die Reparationsfrage stark betonte, die deutsche Kohle müsse auf den Weltmarktpreis gebracht werden, damit die deutschen Finanzen leistungsfähiger für die Reparation würden. Der Hintergedanke war natürlich, auf diese Weise der englischen Kohle den Weg nach Deutschland freizumachen. Immerhin hatte Deutschland auch in jüngster Zeit noch eine relativ große Kohleneinfuhr. So wurden im September allein 150 000 t englischer Qualitätskohle in Deutschland benötigt, mit Rücksicht auf den Mangel an besten Sorten.

Die Preise der deutschen Kohle, obwohl immer noch wesentlich unter dem Weltmarktpreis, sind in den letzten Monaten wiederholt erhöht worden. Mit Wirkung ab 1. Septem-

ber trat eine Preiserhöhung in Kraft, durch welche den Zechen für inzwischen durchgeführte Lohnsteigerungen der Bergarbeiter ein Ausgleich gewährt wurde. Damals blieben die erhöhten Aufwendungen für die von den Zechen benötigten Materialien unberücksichtigt. Es wurde den Zechen auferlegt, nachzuweisen, daß diese Materialpreisssteigerung nicht bereits durch Gewinn aufgewogen werde. Ab 1. 12. wurde dann auch diesen Unkosten durch neue Heraufsetzung der Kohlenpreise Rechnung getragen. Die Förderkohle des Ruhrbezirks, die bis dahin im Durchschnitt 253,90 M kostete, wurde um durchschnittlich 132 M im Preise erhöht. Fettförderkohle Stück I des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats wird seitdem mit 405 M je t bezahlt gegen 13,50 M bei Kriegsausbruch. Die neue Kohlensteuer ist in die am 1. 12. erfolgte Preiserhöhung nicht eingeschlossen, da über sie noch verhandelt wird. Der Steuersatz soll von 30 auf 40 % v. H. erhöht werden unter gewissen Änderungen der Bemessungsgrundlage.

Die Heraufsetzung der Kohlenpreise hat der Nachfrage nach Kohle keinen Abbruch getan. Sie fiel in eine Periode der Hochkonjunktur. Die deutsche Industrie aller Zweige war infolge des großen Ausverkaufs voll beschäftigt und verdiente gut. Sie brauchte deshalb Brennstoff und konnte ihn selbst bei hohem Preis bezahlen.

Die Kohlenförderung aber hielt mit dem wachsenden Bedarf nicht Schritt. Die Förderung des Ruhrreviers stellte sich in den einzelnen Monaten des Jahres 1921 wie folgt:

	Gesamtmenge in Mill. t	Arbeitsmäßig in 1000 t		Gesamtmenge in Mill. t	Arbeitsmäßig in 1000 t
Januar....	8,07	333	Juli.....	7,7	293,4
Februar...	8,2	340,6	August...	8,0	297
März.....	7,7	303,6	September	7,8	300
April.....	7,9	303,6	Oktober...	8,04	309,5
Mai.....	7,0	299	November	7,77	319,5
Juni.....	7,8	307			

Es ergibt sich also eine Gesamtförderung in den verfloßenen elf Monaten des Jahres von rund 86 Mill. t. Im Jahre 1918 wurden in der gleichen Zeit im Ruhrrevier 91,2 Mill. t und 1913 105,4 Mill. t gefördert. Für 1921 ist demnach ein erheblicher Abstand gegen die Förderung dieser Vergleichsjahre festzustellen.

Die verhältnismäßig hohe Förderziffer pro Arbeitstag für den Monat November 1921 darf nicht über den Rückgang der arbeitsmäßigen Leistung hinwegtäuschen. Alljährlich ist zu beobachten, daß sich die Arbeitsleistung im November hebt und zwar weil der November im Hinblick auf das näher rückende Weihnachtsfest einen besonderen Anreiz zu erhöhter

Anspannung gibt. 1920 wurde im November die höchste Förderziffer des Jahres (mit 331 205 t gegen 312 199 t im Oktober und 326 189 t im Dezember 1920) erreicht.

Die höchste Leistung des Jahres 1921 erzielte, wenn man die Arbeitstage zugrunde legt, der Monat Februar. Es ist deutlich zu erkennen, wie nach Beendigung des Verfahrens von Überschichten die arbeitstägliche Förderung nachläßt. Sie bleibt in dreien der nachfolgenden Monate unter 300 000 t und übersteigt diese Ziffer auch in den übrigen Monaten nur unwesentlich. Die Arbeiterführer hatten von dem Wegfall der Überschichten eher eine Zunahme der Förderung erwartet, da die Bergleute in den normalen sieben Stunden umso frischer wären.

Soll der Steinkohlennot abgeholfen werden, so müssen nach alledem wieder Überschichten verfahren werden. Diese Überschichten müssen natürlich bezahlt werden, aber es ist nicht notwendig, daß dieses Entgelt über den für die übrige Arbeitszeit üblichen Lohn hinausgeht. Das Mehr hätte nur die Allgemeinheit in Gestalt verteuerter Produkte und erhöhter Steuern zu tragen, nicht zuletzt die Masse der nicht im Kohlenbergbau beschäftigten Arbeiter. Die letzte Neuregelung der Bergarbeiterlöhne brachte den Hauern eine Mehreinnahme von jährlich rund 9000 M. Der Durchschnittshauerlohn im Bergbau beträgt jetzt rund das Zwanzigfache des vor dem Kriege gezahlten Lohnes, trotz eingetretener Verkürzung der produktiven Arbeitszeit. Es gibt wenig Berufsstände, denen es möglich war, in solchem Maße mit der Geldentwertung Schritt zu halten. Es sind aber schon wieder neue Lohnverhandlungen mit den Bergarbeitern im Gange. Zu berücksichtigen ist auch, daß die Belegschaft von 400 000 vor dem Kriege auf rund 550 000 Mann erhöht worden ist. Auch dadurch sind die auf den Produktionsfaktor Arbeit entfallenden Kosten gewaltig gestiegen.

Die oberschlesische Förderung hat sich von den fortwährenden Störungen durch die politischen Verhältnisse nur langsam erholt und im September 1921 2,6, im Oktober 2,85, im November endlich 2,89 Mill. t erreicht. Die durchschnittliche Tagesförderung stieg von 109 902 t im Oktober auf 120 620 t im November 1921. Der Hauptbahnversand betrug 1,84 Mill. t. Davon gingen nach dem Ausland 0,6 Mill. t. Im einzelnen erhielten Polen: 0,241, Deutsch-Österreich 0,19, die Tschecho-Slowakei 0,053, Italien 0,096 Mill. t. Nach Danzig gingen ca. 18 000, nach Ungarn ca. 5000 und nach dem Memelland 3000 t. Durch die Teilung Oberschlesiens ist in die deutsche Kohlenversorgung, soweit sie auf diesem Revier beruht, ein Moment größter Unsicherheit getragen worden.

Die Saargruben, die für die deutsche Versorgung nicht mehr unmittelbar in Betracht kommen, förderten im Oktober 1921 748 554 t. Ihre gesamte Förderung wird für das laufende Betriebsjahr auf 10½ Mill. t geschätzt gegen 9,4 Mill. t im Jahre 1920 und 13,2 Mill. t im Jahre 1913. Unter der fran-

zösischen Verwaltung ist die Belegschaft von etwa 50 000 auf 73 000 Mann vermehrt worden. Die Tagesleistung eines Arbeiters, die zwischen 1913 und Ende 1919 von 777 auf 471 kg gesunken war, erreicht gegenwärtig ungefähr 550 kg.

Der deutsche Braunkohlenbergbau wird voraussichtlich die vorjährige Erzeugungsziffer von 111 Mill. t in diesem Jahre hinter sich lassen. Er strebt zielbewußt nach oben. Der Wirksamkeit von Braunkohle sind aber Grenzen gezogen. Der Hausbrand wird zwar durch die Heranziehung von Braunkohle in höherem Grade sichergestellt; auch wird versucht, sie für die Industrie mehr als bisher dienstbar zu machen, aber von hieraus allein kann der Brennstoffmarkt nicht entsprechend dem Bedürfnis entlastet werden.

Für die Kohlennot sind weiterhin die Mängel und Stockungen im Verkehr verantwortlich zu machen. Der in diesem Jahre anhaltende selten kleine Wasserstand verschärfte die Kohlenlage, insbesondere für die süddeutschen Bezirke, die auf den Wasserweg angewiesen sind. Dabei sind die süddeutschen Industriezweige schon dadurch getroffen, daß die Bezüge böhmischer Kohle schwieriger werden: die böhmischen Kohlengruben wollen nach Mitteilung der bayerischen Landeskohlenstelle ihre Kohlenpreise zukünftig in tschechischen Kronen verrechnen, die in letzter Zeit einen relativ hohen Kurs hatten. Nicht zuletzt Süddeutschland hatte auch unter dem Wagenmangel der Eisenbahn zu leiden, der eine bessere Zufuhr verhinderte. Der Haldenbestand im Ruhrrevier belief sich am letzten Ermittlungstermin, dem 19. 11., auf nicht weniger als 0,63 Mill. t Steinkohle, Koks und Briketts, in Oberschlesien am 26. 11. auf 0,5 Mill. t. Die Halden konnten nicht genügend abgefahren werden, da die verfügbaren Wagen in erster Linie zu Kohlenladungen für die Entente verwendet werden mußten.

Eine Mehrförderung allein kann also noch keine Abhilfe schaffen, wenn es nicht gelingt, bessere Zustände im Verkehrswesen herbeizuführen, insbesondere die Eisenbahner ebenso wie die Bergarbeiter zu Überschichten zu veranlassen. Ferner müßte Frankreich seine Ansprüche an Menge und besonders Güte der Kohle herabsetzen. Besonders stark begehrt es Stück- und Nußkohlen, von den Magerkohlen bis zu den Gas- und Gasflammkohlen. Gerade diese Sorten sind aber nur in beschränktem Maße vorhanden und fehlen vor allem den Gas- und Elektrizitätswerken. Die Eisenbahnverwaltung mußte dazu übergehen, große Mengen Koks auf den Lokomotiven zu verwenden, obwohl dies sehr unwirtschaftlich ist. Heute herrscht aber in Koks schon der gleiche Mangel wie in Kohle. Nicht nur die von den Zechen entfernt liegenden Brennstoffverbraucher sind in Not, sondern selbst manche in unmittelbarer Nähe der Zechen ansässigen Betriebe, Gasanstalten und Elektrizitätswerke der Industriestädte melden, daß sie nicht nur Einschränkungen vornehmen müssen, sondern sogar gezwungen sind, ihre Betriebe einzustellen, wenn ihnen keine größeren Mengen Kohle zugehen.

Dr. Alfred Schmidt-Essen

Die große Lüge II *)

Wir stehen mit der Entwertung ungefähr so wie Frankreich im Oktober 1795; — wir sehen am Beispiel des Wiener Staatenrumpfes, wohin wir steuern; — noch immer aber hoffen wir auf das Wunder, — wollen noch immer nicht vom alten Hochmut lassen und versuchen der Welt einzureden, ohne uns ginge es nicht und sie müssen uns helfen. Kein Mensch, aber auch kein Volk ist unerseßlich. Das größere, innerlich viel reichere Rußland hat es versucht, sich außerhalb der Völ-

ker zu stellen, hat es versucht, auf Grund von unerprobten Theorien ein Reich aufzurichten, das nicht von dieser Welt sein sollte, in dem alle Menschen glücklich werden sollten, und das auch die andern Völker mit seinen Theorien beglücken wollte. Die Welt hat es abgelehnt, sich glücklich machen zu lassen, und vier Jahre ist sie ohne, ist sie auch gegen Rußland ausgekommen, genau so, wie sie auch ohne Deutschland auskommen würde. Und wie Rußland jetzt einsieht, daß ihm die Welt nötiger ist wie die Machthaber bisher glaubten, wie

*) Vgl. „W.-D.“ Nr. 50 und unsere redaktionelle Vorbemerkung.

es einlenkt und schließlich gern und willig sich einordnen wird, weil es sich einordnen muß, ganz genau so werden auch wir uns in europäisches, ja ich will sogar das unbeliebte Wort gebrauchen, in internationales und in übernationales Denken und Handeln eingewöhnen, gewöhnen müssen.

Alle denkenden Deutschen, sogar alle Parlamentarier, sehen ein, daß es so nicht weiter geht. Eine Ministerkrise löst die andere ab, im Reich und in den Staaten, aber keiner sagt offen was er weiß, um sich nicht unbeliebt zu machen, und keiner will geben, jeder nur haben und raffen, jeder Stand fordert, jede Klasse kommt mit Wünschen und keiner mit der Wahrheit, der ungeschminkten Wahrheit. Noch immer gebaren wir uns wie ein reiches Volk, haben zwanzig Parlamente und fünfzig Minister im Reich und in den Staaten, jeder Minister und höhere Offizier und Landrat muß sein Dienstauto haben, das Heer der Beamten wächst im umgekehrten Verhältnis zur produktiven Leistung jedes einzelnen, es wird regiert und negiert, kommandiert und protestiert, Widerstände werden konstruiert, Gesetze förmlich fabriziert. Genau wie in den Kriegsverordnungen findet sich heute kein Teufel in den Steuererlassen zurecht, die sich ständig widersprechen, weil auch sie nur auf Papiermark lauten, und letzten Endes nur auf dem Papier stehen. Noch sind wir nicht ganz auf dem Wiener Stande, aber auf dem besten Wege dazu, wo größere Dinge überhaupt nicht mehr in der gesetzlichen Landeswährung zu kaufen sind, sondern überhaupt nur noch in fremder Valuta, Schweizerfranken oder Dollars. Schon beginnt auch hier in Hamburg das gleiche Verfahren, kein noch so ausgeklügeltes Gesetz zu begegnen vermag, genau so wenig wie Lenins Prophetenworte oder Laws Systeme Bestand hatten, denn die Natur ist stärker als menschliches Denken. Und ein Volk ist verloren, wenn es nicht an sich glaubt, eine Wirtschaft, wenn sie nicht an die eigene Währung mehr glauben kann, und wird innerlich abhängig von dem Fremdvolk, dessen Währung sie vielleicht nicht nach dem Gesetz, sondern nach der tatsächlichen Entwicklung als allein maßgebend anerkennt. In diesem Sinne hat der Dollar heute schon Europa erobert, und es ist vielleicht interessant, was mir vor Monaten ein Amerikaner sagte, der Deutschland seit Jahrzehnten kennt und uns durchaus wohlwollend gegenübersteht:

„Sie wollen wissen, wie man bei uns über die deutsche Mark denkt? — Offen gestanden, gar nicht! — Wir haben andere Sorgen, und ob in der deutschen Konkursmasse fünf Prozent oder mehr oder weniger liegen, ist ernsten Menschen bei uns so gleichgültig wie euch die Polenmark, die doch auch kein solider Kaufmann akzeptiert. Uns interessieren höchstens noch die Vereinigten Staaten von Europa, die sich ohne eure Potentaten längst gebildet hätten, genau wie die deutsche Einigung (vor siebzig) Jahrhunderte hindurch nur durch die Hausinteressen eurer Fürsten verhindert worden war. In der Wirtschaft wird die Vernunft ja wohl früher siegen als in der Politik, wo die Schönredner immer alles verderben, was die Journalisten nicht schon zerrissen haben, — aber ernsthaft arbeitende Kaufleute werden die Vereinigten Staaten schaffen, wenn es not tut, auch mit Gewalt, weil sie kommen müssen, wenn ihr nicht ganz verelenden wollt. Die Zeit der Könige ist vorbei, wie die Serenissimi mit Szepter und Krone und Reichsapfel an der eigenen Lächerlichkeit gestorben sind, und auch vielleicht die Zeit der Kolonialreiche. Wenigstens beugen die klugen Engländer schon vor, machen in Ägypten und in Irland Konzessionen, an die vor dem Weltkrieg zu denken Hochverrat gewesen wäre, damit sie bei dem großen Ausverkauf nicht mit den teuren Ladenhütern sitzen bleiben; — ihr werdet noch mal froh sein, daß ihr eure Kolonien so schmerzlos

los geworden seid; — wir wünschten, unsere Trusts verwickelten uns weniger in Kuba und Mexiko in Dinge, die uns nichts angehen.“

Wollen wir nicht den Weg der Assignaten bis zum bitteren Ende gehen, bis zur völligen Wertlosigkeit unserer Markwährung, bis zu dem nicht mehr fernen Tage, wo kein Mensch im Auslande mehr sie nimmt und niemand im Inlande mehr etwas dafür hergibt, — wo alle die Millionen des Reiches, die auf Lohn und Gehalt angewiesen sind, um das Leben zu fristen, zur Verzweiflung getrieben werden, weil sie kein Brot mehr bekommen können als Entgelt für ihre Arbeit, — wo die wahre, die Hungerrevolution durch die Lande tost — wollen wir überhaupt als Volk bestehen, so ist es höchste, allerhöchste Zeit zur Einkehr und zur Umkehr. Wir haben der Welt widerstanden im Kriege, wir können ihr nicht widerstehen im Frieden, und alle Parteien und Klassen sehen allmählich ein, daß uns keine Phrase und kein Schlagwort retten kann, keine nationalistische und keine sozialistische, sondern nur die Einordnung in die Welt, die Unterwerfung, willige Einordnung in die neue Ordnung der Welt, ohne Hintergedanken, nicht an Revanchekrieg (den sogar Ludendorff für Wahnsinn hält) und nicht an Beglückung der andern mit unsern Theorien von Sozialismus und Kommunismus, von Spartakismus und Anarchismus. Die Welt ist aus den Fugen gegangen, aber mächtige Kräfte, viel mächtiger als je das deutsche Kaiserreich war, sind an der Arbeit, sie wieder einzurenken, und viel ehrlicher Wille kommt in Washington und auch in Genf zusammen, der den blöden Hohn unserer Zeitungsschreiber und Parlamentschreiber nicht verdient und auch nicht beachtet. Die hochmütigen Männer des alten Kurses haben über die Haager Friedensfreunde gelacht und alles getan, um ihr Tun verächtlich zu machen. Das war unsere erste, nicht unsere größte Torheit, — und wir haben noch immer nicht daran gelernt, was uns ziemt.

Die großen Zahlen müssen bei uns aufhören, die ganze auf Lug und Selbstbetrug aufgebaute Papierwirtschaft. Denn die großen Zahlen verführen, ohne daß wir es merken, zur Verschwendung, und wir haben die Pflicht der größten Sparsamkeit, der angespanntesten Arbeit. Auch dem einfachen Arbeiter ist es klar geworden (was übrigens Lassalle schon erkannt und im „Lohngesetz“ ausgesprochen hat), daß ihm schließlich doch immer nur ein Existenzminimum zufällt, ganz gleich ob er zehn Talerstücke oder sechs Hundertmarkscheine als Wochenlohn erhält. Nur hat er früher, wo das Geld hart war wie seine Arbeit, es mehr zusammengehalten, weil er es besser übersehen konnte und alles stabiler war. Und zu einer Stabilisierung unserer Währung müssen wir auch wieder kommen, früher gibt es keine Besserung. Diese Stabilisierung denken sich viele dahin aus, durch Zusammenlegung der umlaufenden Noten, etwa im Verhältnis von eins zu zehn, wie man früher dachte, oder von eins zu fünfzig, wie man heute schon „größzügiger“ sanieren möchte, einen versteckten Bankrott der Reichsbank als Ausgabestelle der Noten zu inszenieren, eine Zwangseinigung auf der Basis einer so großen Verhältniszahl, daß dann die vorhandenen Goldbestände wieder eine gesetzlich festzustellende Golddeckung darstellen, — weitere Notenausgabe zu inhibieren, und so dem Ausland die Gesundung der deutschen Finanzen vorzutäuschen. Denn innerlich bleibt doch alles wie es ist und wie es sich seit sieben Jahren so ganz langsam entwickelt hat. Ganz abgesehen davon, daß das noch immer in den Ausweisen der Reichsbank, sogar auf gleicher Linie mit Schatzscheinen und sonstigem Papier aufmarschierende Gold in Versailles der Entente dick verpfändet ist, ist es doch, wie Österreich und Rußland deutlich zeigen, völlig gleichgültig,

welche Zahl auf der Note steht, — ihre Kaufkraft richtet sich nicht danach. Die Banknote ist ein Sichtwechsel auf die Notenbank, und ihr Kurswert richtet sich nach der Bonität der Bank, und auf die Art der Zahlung, welche dafür geleistet wird. Wird sie geleistet und ist sie gewährleistet, so ist die Zahl allgemein gültig, wird sie bei der Präsentation nur prolongiert, also nur gegen einen neuen Wechsel umgetauscht, so hat sie von Rechts wegen überhaupt keinen Wert, und besonders wenn nicht feststeht, wie groß die Summe der umlaufenden Wechsel ist und ob überhaupt in Menschen sichtbaren Zeiten eine Bareinlösung zustande kommen wird.

Wenn wir überhaupt finanziell in diesem Geschlecht noch zu retten sind, so kann dies nur geschehen durch völlige Abkehr von der seit sieben Jahren nicht nur tolerierten, sondern offiziell und offiziös als allein reine Wahrheit behaupteten Finanzlüge, — reuige Aufgabe aller bisherigen Behauptungen über unsere Finanzgebarung, nur das offene Eingeständnis unserer Schuld auch in diesem Falle, unserer aller Mitschuld während und nach dem Kriege an dieser Lügenkette, und das Bestreben, fernerhin durch offenes und reinliches, bescheidenes Auftreten, durch sparsamstes Haushalten und Hergabe alles irgend Entbehrlichen wieder das Vertrauen der andern Völker erwerben zu wollen.

In Spaa und allen andern Konferenzen war der Versuch gemacht worden, die deutsche Schuldenlast an Amerika als den Hauptgläubiger, den neuen Weltbankier, in irgendeiner Form zu diskontieren, wenn irgend möglich, ohne das eigene Giro auf den Wechsel zu setzen. Der Bankier hat sich nicht darauf eingelassen, hat energisch abgewinkt, der Versuch ist mißglückt. Jetzt in Washington wird hinter den Kulissen ernstlich darüber verhandelt, unter welchen Bedingungen das Geschäft möglich sei. Natürlich möchte jeder, und besonders das so außerordentlich siegreiche Frankreich, bei dem Geschäft

noch was raushaben, anstatt draufzuzahlen, unsere finanziellen Möglichkeiten der Entwicklung werden in glühenden Farben hingemalt, aber es wird nichts nützen. Harding und seine Leute wissen Bescheid, besser wie die Europäer selbst über ihre Bonität, und es werden von allen Opfer, schwere Opfer gefordert, sogar Abrüstung in jeder Form, und Pertinax sieht viele Felle wegschwimmen, die er schon gerben wollte. Drüben werden unsere Kaffalereien und nationalen Spektakelstücke genau so gewertet, wie etwa ein Krieg zwischen Missouri und Kentucky über irgendeine Bill, — als kompletter Blödsinn. Wie wir etwa heute eine „Fehde“ zwischen Ulm und Augsburg betrachten würden.

Auch die Währungsfrage läßt sich nur so lösen, daß erst einmal die geistigen, dann auch die politischen Schlagbäume fallen. Die wirtschaftlichen, die ja nur im Interesse einer sehr mächtigen, aber sehr kleinen Zahl von Wirtschaftskönigen und Trustgewaltigen liegen, werden in demselben Augenblick hochgezogen werden, wo das ganz große Geschäft der nächsten Jahre in die Erscheinung tritt, die Sanierung der russischen Wirtschaft.

Die Blüte unserer Wirtschaft, das Ansehen in der Welt, das Bismarck uns hinterlassen hatte, haben wir in frevelhafter Verblendung nutzlos vertan. Hoffen wir, daß wir uns aus den Banden der Lüge, in denen wir uns verstrickt hatten, endlich befreien, und daß nicht wir, aber unsere Jugend wieder bessere Zeiten sehen möge, nicht Reichtum und Prunk, sondern inneren Fortschritt, — daß das Unglück, wenn es nicht anders geht, daß bittere Not uns läutere und zur Wahrheit hinführen möge, — daß wir wieder ehrlich werden in den Augen der Welt. Nicht mit Forderungen dürfen wir der Welt kommen, sondern mit der Bitte um Aufnahme in ihren Bund, — und Freunde und Helfer werden sich einstellen, auch für die Nöte unserer Zeit.

Ludwig Ollendorff

Frankreichs Finanzlage

Der Bankier der Welt, der überall Gläubiger und nirgends Schuldner war, konnte im Frieden rund 60 Milliarden fr fremden Staaten zur Verfügung stellen. Infolge des Krieges beträgt Frankreichs gesamte äußere Schuld (zum Tageskurse umgerechnet) mindestens rund 86 Milliarden fr oder: 3 616 155 600 \$ und 100 000 000 Yen befristete Schuld; und 21 630 000 \$, 630 627 000 £, 496 507 500 span. Pesetas, 43 650 000 arg. Pesos, 46 400 000 schweiz. Franken, 55 000 000 holländ. Gulden, 15 000 000 urug. Pesos — schwebende Schuld.

Nach den Angaben des Berichtstatters der Kammer Bokanowski setzt sich die innere Schuld wie folgt zusammen:

Ewige Rente	102 Milliarden fr
Kündbare Anleihen 42	" "
Schwebende Schuld 95	" "
Zusammen	239 Milliarden fr

Demnach würde die Gesamtschuld Frankreichs gegenwärtig bestehen aus:

Äußere Schuld ..	86 Milliarden fr
Innere Schuld ...	239 " "
Verfallene Zinsen 4,5	" "
Zusammen	329,5 Milliarden fr

Der Etatsentwurf nannte nur 264 341 Mill. fr, denn bei der äußeren Schuld war der Parikurs des Franken berechnet und die verfallenen Zinsen nicht erwähnt (Vergl. „W.-D.“ Nr. 42). Frankreichs finanzielle Lage erhält dadurch ein anderes Gesicht, — die Situation ist ungünstiger, als dargestellt wird, zumal die Einnahmen des Budgets weitere Anleihen vor-

sehen. Die jährlichen Lasten, die aus dieser Schuld resultieren, betrugen am 31. 5. 13 738 Mill. fr, — da seitdem der Dollar, der schweizer Franken, der Yen usw. noch beträchtlich gestiegen sind, so ist auch diese Summe weit höher anzusetzen.

An Einnahmen sieht das Budget vor:

Ordentliche Einnahmen	19 777 Mill. fr
Außerordentliche Einnahmen	3 050 " "
Zusammen ..	22 827 Mill. fr

Die außerordentlichen Einnahmen setzen sich zusammen aus Kontribution sur les benefices de guerre und der Liquidation der von der amerikanischen Regierung übernommenen Stocks.

Da die Ausgaben mit 24 932 Mill. fr angegeben werden, so sieht das Budget ein Defizit von rund 2,1 Milliarden vor, das jedoch auf über 3 Milliarden anwachsen dürfte. Unter den Ausgaben figurieren folgende Posten:

Verzinsung und Tilgung der Schuld	12,5 Milliarden fr
Heer und Marine	5,0 " "
Beamtengehälter	3,5 " "
Monopolverwaltung	0,5 " "
Ausgaben für soziale Zwecke	0,5 " "
Subventionen u. and. an öffentliche Verbände	0,5 " "
" " " " private	1,0 " "

Hierbei sind die Streichungen, die die Finanzkommission der Kammer vorgenommen hat, bereits berücksichtigt. Da der Zinsendienst der Staatsschuld über die Hälfte der Ausgaben beansprucht, so bleiben für Tilgungszwecke nur einige 100 Millionen fr übrig. Rüstungsausgaben ver-

schlingen 42 Prozent — ein Posten, der so ungeheuerlich ist, daß sich allenthalben Widerspruch dagegen erhoben hat. Man verlangt Streichungen und Ersparnisse. Wie diese vorgenommen werden sollen, soll in einem selbständigen Aufsatz erörtert werden. Man spricht von weitgehenden Reformen, auf die besonders Edouard Herriot dringt, der im „Exportateur Français“ Nr. 272 den Grundsatz aufstellt: Frankreich müsse, wenn es sich eines Tages, der eintreten könne, in der Lage sehen wolle, sein Territorium vor neuen Angriffen zu schützen, nicht nur rüsten, sondern sparen. Vorläufig will das Kriegsministerium, denn auf dieses kommt es in erster Linie an, jedoch augenscheinlich nichts davon wissen. 1913 betrugen die Ausgaben für das Kriegswesen 957 Mill. fr, im Budget des Jahres 1922 sind dagegen 3760 Mill. fr angesetzt worden. Allerdings ist auch eine Heeresstärke von 769 000 Mann vorgesehen; rechnet man die Zivilangestellten dazu, so dienen 900 000 Franzosen dem Kriegswesen. Herriot nennt nur diese Ziffern und verlangt Ersparnisse von mindestens 500 Mill. fr. Die Regierung hat jedoch nur Streichungen von insgesamt 60 Mill. fr zugelassen, dafür jedoch andere Posten wieder heraufgesetzt, so 30 Mill. fr für Syrien, 120 000 fr für die Luftschiffahrt und 4 419 000 fr für weitere Kriegszwecke. Marokko verlangt 296, die französische Levante 347 Mill. fr. An eine Herabminderung des Heeresbestandes usw. könne nicht gedacht werden, erklärte die Regierung ausdrücklich. Neue Steuern dürfen nicht in Frage kommen — antwortete die Kammer; Anleihen sind nicht angebracht, erklären die Sachverständigen.

Frankreichs Schuldner sind bankerott: Von Rußland ist für die nächste Zukunft ebensowenig zu erwarten wie von Polen, dessen Staatsschulden nicht gering sein können, vorläufig jedoch mit Geschick verschwiegen werden. Verzichteten Amerika und England nicht auf die französische Schuld, kommt kein Arrangement zustande, das eine Streichung dieser Beträge oder weiteren Erlaß der fälligen Zinsenzahlungen zur Folge hätte, so ist nicht einzusehen, wie Frankreich seine gegenwärtige Politik weiterführen will.

Der Krieg hat vom 1. 8. 14 bis zum 30. 6. 19 (Beginn teilweiser Demobilmachung) 280,6 Milliarden fr gekostet; dieser Frieden mit seinen exorbitanten Rüstungen, der Finanzhilfe an Polen, die Staaten der kleinen Entente und Frankreichs

sonstige Vasallenstaaten kostet ganz unverhältnismäßig viel. Der französische Finanzminister hat erklärt, daß die finanzielle „Gesundung“ Frankreichs vollkommen von der Pünktlichkeit der von Deutschland im Jahre 1922 zu leistenden Zahlungen abhängt. Er erwarte von Deutschland für Frankreich im kommenden Jahre 4,5 Milliarden fr; zwei Milliarden auf Grund des Londoner Abkommens und 2,5 auf Grund der 26 % Ausfuhrtaxe und gemäß dem Spaer Abkommen, welches Frankreich eine Beteiligung von 52 % an den Reparationszahlungen Deutschlands zugestimmt habe. Genaue Angaben ließen sich nicht machen, da die Frage der bis zum 1. 5. 21 verausgabten Besatzungskosten sowie der Priorität Belgiens und der Belgien im Kriege geliehenen Summen noch nicht geregelt sei.

Man tut nun so in Frankreich, als würde eine wirkliche „Gesundung“ der französischen Finanzen eintreten, wenn Deutschland nur pünktlich zahle. Dabei beträgt die von Deutschland erwartete Summe nur etwas mehr als ein Drittel der französischen Zinsschuld und würde nicht einmal das Defizit decken, geschweige denn zu Tilgungszwecken verwandt werden können. Von einer wirklichen Gesundung der französischen Finanzen kann erst die Rede sein, wenn Frankreich einen Schuldenerlaß von seinen großen Gläubigern erhalte. Dieses Problem ist der Kernpunkt der Frage, nicht die deutschen Reparationszahlungen, zumal doch nicht übersehen werden darf, daß nicht der Krieg mit Deutschland, — oder wie die Franzosen sagen: die Abwehr des deutschen Angriffs — und die Verwüstungen in Frankreich allein die Auslandsschulden so riesenhaft anwachsen ließen, sondern die Politik der französischen Hegemonie in Europa. Frankreich hat Koltshak und Wrangel, hat den polnischen Staat, die kleine Entente, besonders die Tschecho-Slowakei und Jugoslawien finanziert, hat in Syrien, Marokko, Mesopotamien usw. Armeen stehen und unterhält nicht nur das größte Heer der Welt, sondern auch Hunderttausende polnischer Soldaten — alles dies gewichtige Ausgaben, die mit Deutschland nichts zu tun haben. Wenn Deutschland seine Verpflichtungen nicht voll wird erfüllen können, so trifft dies Frankreich gewiß schwer; alleinige Rettung versprechen diese Summen jedoch keineswegs. Die Entwertung des Franken und die Forderungen der Gläubiger wiegen reichlich ebenso schwer.

Dr. Hans von Eckardt

Dänemark

Das Defizit im Staatshaushalt — Wandlung der Steuer- und Zollpolitik — Unterstützung der Industrie, aber kein Anti-Dumping-Gesetz — Landwirtschaft und sinkende Lebensmittelpreise — Valutastand

Der Anfang 1920 erfolgte Konjunktumschlag hat nicht nur auf die dänische Privatwirtschaft nachteilig eingewirkt. Auch die Staatsfinanzen, die sich unter der energischen Leitung Dr. Brandes' während des Krieges und das Jahr danach in recht guter Verfassung befanden, sind ungünstig beeinflusst worden und machen den Finanzmännern Dänemarks ernste Sorgen. Das Finanzjahr 1919/1920, abgeschlossen am 31. 3. 20, hatte noch einen nicht unbedeutenden Überschuß gebracht, doch schon 1920/1921 ergab ein Defizit von 56 ½ Mill. Kr, zurückzuführen in erster Linie auf die erhöhten Aufwendungen für Gehälter und die teure Kohle für die Staatseisenbahnen. Laut Voranschlag für das laufende, am 31. 3. 22 abzuschließende Finanzjahr sollte das Defizit des vorigen Jahres ausgeglichen werden und im laufenden Jahre ein nicht unbeträchtlicher Überschuß vorhanden sein, doch hat sich die Berechnung als fehlerhaft erwiesen. Die im

Laufe des Jahres abgebrochene staatliche Getreide- und Zuckerbewirtschaftung hat noch unvorhergesehene Spesen verursacht und der Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben in den Staatsbetrieben scheint nicht zu glücken. Eine Reihe von Maßnahmen auf sozialem Gebiete, wie z. B. Kranken- und Invalidenversicherung, werden Kosten verursachen, die in dem Budget nicht vorausgesehen waren, die von Woche zu Woche steigende Arbeitslosigkeit in der Industrie und jetzt — nach Einsetzen des kalten Wetters — auch in der Landwirtschaft verschlingt große Summen und die zu deren Bekämpfung innerhalb des Landes vergebenen Staatsaufträge kosten dem Staate etwa 30 % mehr als das ausländische Material. An Stelle des gedachten Überschusses von 193 Mill. Kr dürfte also eher mit einem Defizit zu rechnen sein.

Das Budget für 1922/23 weist einen Fehlbetrag von 62 Mill. Kr auf, ein Minus, das noch mehr ins Gewicht fällt,

wenn man das Guthaben des Staates bei der Nationalbank auf seine Entwicklung hin betrachtet. Es betrug am 31. 3. 21 246 Mill. und damit 107 Mill. Kr weniger als am gleichen Tage des Vorjahres. Im laufenden Finanzjahr sind etwa 48 Mill. zu Amortisierungen notwendig, und es muß, da die Aktiva nur zum Teil ohne weiteres realisierbar sind, fraglich erscheinen, ob der Kassenbestand zur Deckung der staatlichen Verpflichtungen ausreicht. Selbstverständlich hätte der Staat Möglichkeiten, durch Emission von Obligationen oder Auslandsanleihen, das Gleichgewicht herzustellen, und ein Gerücht, wonach die Aufnahme einer 5-Mill.-£-Anleihe in London geplant sei, will nicht verschwinden.*)

Inzwischen macht das Kabinett Neergard energische Anstrengungen, durch Umlegung der Steuerpolitik das drohende Defizit aus der Welt zu schaffen, und es muß zugegeben werden, daß die der Kammer zwecks Begutachtung vorgelegten Gesetzworschläge eine Besserung wohl herbeiführen könnten, und so schmerzlich in der jetzigen Zeit neue Lasten solcher Art empfunden werden müssen, so hat sich die Kammer doch den Plänen der Regierung nicht ablehnend gezeigt, so daß mit einer Annahme der Vorschläge in mehr oder weniger veränderter Form wohl zu rechnen ist.

In erster Linie handelt es sich um eine Umlegung des Zollsystems, indem man im ausgedehnten Umfange vom Gewichtszoll auf den Wertzoll überzugehen gedenkt. Besonders die Einfuhr von Luxuswaren gedenkt man einer sehr starken Besteuerung zu unterziehen. Andererseits wird eine ganze Reihe von Rohstoffen und Halbfabrikaten von Einfuhrzöllen ganz oder teilweise befreit, um auf diese Art der einheimischen Industrie bessere Existenzmöglichkeiten zu schaffen. Neu hinzu kommen eine Restaurantsteuer und eine Steuer auf den Umsatz von Schokoladenwaren, den Ertrag dieser Steuern zusammen veranschlagt man auf etwa 25 Mill. Kr.

Wie bereits erwähnt, zeigt der Staat für die Nöte der Industrie nun mehr Verständnis und der Handelsminister hat eine Reihe von Maßnahmen in Aussicht gestellt, um die herrschende Krise herabzumildern.

Zusammenfassend handelt es sich hierbei um:

1. Placierung von Staatsaufträgen nach Möglichkeit innerhalb des Landes,
2. Interimistische Aufhebung von Einfuhrzöllen auf Rohwaren und Halbfabrikate,
3. Maßnahmen des Staates zwecks Verhinderung von Einfuhrbehinderungen anderer Länder,
4. Provisorische Frachtermäßigungen,
5. Billige Staatskredite an die notleidende Industrie,
6. Exportkredite,
7. Mithilfe des Staates bei der Schaffung von Industriekartellen.

Der Notlage der dänischen Industrie ist hiermit nur zum Teil Rechnung getragen, und die Aufnahme der Erklärung war daher im allgemeinen recht skeptisch. Immerhin erklärte der „Industriertat“, daß er mit Rücksicht auf die prekäre Lage die Verantwortung, den Vorschlägen entgegenzuarbeiten, nicht auf sich nehmen wolle, und stellte Mitarbeit zu deren Durchführung in Aussicht.

Bei Durchsicht der gedachten Maßnahmen fällt in erster Linie auf, daß solche gegen „Dumping“ gänzlich fehlen, und hierauf ist die Enttäuschung der industriellen Kreise wohl in erster Linie zurückzuführen. Die Regierung kann sich zu solchen Antidumpingzöllen nach englischem Muster umso weniger entschließen, als dadurch erst einmal die Verteuerung verschiedener Bedarfsartikel bedingt

würde, was ihres Erachtens unter den augenblicklichen Verhältnissen absolut zu vermeiden wäre. Des weiteren ist es nicht ausgemacht, daß die Lage der Industrie durch die Einführung solcher Zölle wirklich gebessert würde. Beim Vergleich der Importziffern aus Deutschland für 1920 und das erste Halbjahr 1921 ist ersichtlich, daß die Einfuhr dem Werte nach eher zurückgegangen ist. Zum Teil dürfte dieser Rückgang allerdings durch den Preisrückgang bedingt sein, doch kann man im allgemeinen nicht davon reden, daß Deutschland durch Dumping die dänische Industrie in ihrem eigenen Lande herausgedrängt hätte. Eine Ausnahme machen die Zigarren- und Schuhwarenindustrie, denen die deutsche Konkurrenz sichtlich den Garaus macht. Durch eine bessere Organisation ließe sich für die dänische Industrie wohl noch manches erreichen, und auch im Auslande sollten sich Möglichkeiten für sie finden, schon mit Rücksicht darauf, daß der Staat einen allerdings recht kostspieligen Außenhandelsapparat ihr zur Verfügung gestellt hat.

Jedenfalls ist die schwierige Lage der Industrie mit in erster Linie auf die verminderte Kaufkraft des eigenen Landes zurückzuführen, diese wieder hervorgerufen durch die internationale Erscheinung der Deflation, und die Abneigung der Regierung gegen Antidumping-Maßnahmen erscheint somit vollkommen berechtigt.

Zu verhindern ist es natürlich nicht, daß verschiedene Unternehmungen den Schwierigkeiten nicht mehr gewachsen sind und den Betrieb einstellen mußten. Im neuen Jahre dürften auch noch manche Zahlungseinstellungen zu erwarten sein.

Die Landwirtschaft war bisher der Lichtpunkt in dem im übrigen recht trüben Bilde des dänischen Wirtschaftslebens. Doch auch da machen sich die ersten Anzeichen einer Verschlechterung bemerkbar. In der Getreide- und Zuckerwirtschaft ist die freie Konkurrenz des Weltmarktes nach Abschaffung der staatlichen Bewirtschaftung wieder hergestellt. Da die Preise vom Staate gehalten waren, macht sich die internationale Konkurrenz nunmehr umso schärfer bemerkbar, besonders für Zucker, dessen Notierung im Welthandel ja ständig zurückgeht. Von den Standardexportartikeln der dänischen Landwirtschaft hat nur Butter ihren Preis halten können. Schweinefleisch und Rindfleisch müssen bedeutend billiger abgegeben werden, Eier sind allerdings teurer, doch erscheint dies selbstverständlich mit Rücksicht auf die Jahreszeit. Quantitativ ist keine Stockung des Exportes eingetreten, im Gegenteil gelingt es den dänischen Produkten in wachsendem Umfange, das im Kriege verlorene Terrain wiederzugewinnen.

Unter den geschilderten Umständen ist es erklärlich, daß die Preise für Lebensmittel in den letzten Monaten stark zurückgegangen sind. Laut Preisindex der „Finanstidende“ ergeben sich folgende Ziffern:

	Lebensmittel	Andere Waren	Zusammen
30. 6. 1914	100	100	100
1. 1. 1919	226	333	292
1. 1. 1920	285	374	340
1. 11. 1920 (Maximum)	334	446	403
1. 7. 1921	257	250	253
1. 9. 1921	250	207	224
1. 10. 1921 *)	199	204	202
1. 11. 1921	183	188	186

*) Aufhebung der Getreide- und Zuckerbewirtschaftung von seiten des Staates

Die dänische Valuta weist gegenüber dem Pfund eine leichte Abschwächung auf, im Verhältnis zum Dollar ist sie seit Anfang Dezember gestiegen, letzteres mit Rücksicht auf die internationale Abschwächung des Dollars.

G. M. Fritze

*) Inzwischen ist lt. telegr. Meldung in den Vereinigten Staaten eine 300-Mill.-£-Anleihe untergebracht (zum Kurse des 17. 12. 21 gleich 151½ Mill. Kr), Zins 6 %, Ausgabekurs nicht unter 90 %, rückzahlbar zu 105 % nach 20 Jahren. Zweck: Deckung des Budgetdefizits. Die Schriftleitung

Vereinigte Staaten

Lebenshaltung und wirtschaftliche Tendenzen

New York, 5. Dezember.

In den Diskussionen über eine Stabilisierung der Wirtschaftsverhältnisse der Welt und über die Möglichkeit, den Exporthandel der Vereinigten Staaten zu steigern, ist die Lebenshaltung und die wirtschaftliche Lage des amerikanischen Lohnempfängers oft mit der des Arbeiters in anderen Ländern verglichen worden und zwar meist in der Absicht, beweisen zu wollen, daß der Unterschied derzeit so groß sei, daß er den amerikanischen Wettbewerb auf den Weltmärkten so gut wie ausschliesse und ein unüberwindliches Hindernis für ein internationales wirtschaftliches Zusammenarbeiten in Richtung auf ein erhöhtes wirtschaftliches Wohlergehen darstelle. Wie sich der amerikanische standard of life zu dem sonstiger Länder stellt, ist unmöglich genau festzustellen, aber neuerliche Untersuchungen über die Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten deuten darauf hin, daß das ganze Land aus der Zeit der glücklichen Selbstversorgung als in erster Linie ackerbautreibendes Land herauswächst, und daß innerhalb der Industrie Veränderungen Platz greifen, die auf schlechtere Lebenshaltung der amerikanischen Arbeitnehmer folgerichtig hinwirken müssen.

Bis gegen 1890 waren die Vereinigten Staaten kein starkes exportierendes Industrieland. Es war noch das Land großer, unberührter, natürlicher Reichtümer und überreicher Rohstoffe, die in der Hauptsache seinen Handel mit anderen Staaten und seine Konkurrenz auf dem Weltmarkte ausmachten. Als es endlich seine politische Ausgeglichenheit vollendet hatte, setzte der Aufschwung seiner Industrie ein. Das Wohlergehen des amerikanischen Arbeitnehmers, gemessen an der Kaufkraft seines Lohnes, scheint zu jener Zeit einen Gipfel erreicht zu haben. Seither aber hat die Fabrikindustrie sich rasch und riesig ausgebreitet, ist die landwirtschaftliche Produktion im Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung zurückgegangen, sind amerikanische Waren mit den Produkten ausländischer Arbeit in Wettbewerb getreten; die Einwanderung hat beständig zugenommen, die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse hat der Tätigkeit der Arbeiterorganisationen wachsenden Zwang auferlegt, eine Riesenmasse von Gold hat sich im Inlande angesammelt und zahlreiche andere Veränderungen haben Platz gegriffen, die dahin wirkten, die Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiterschaft von dem hohen Niveau, das sie während des vorausgegangenen Jahrzehntes erreicht hat, wieder herunterzudrücken. Diese Veränderungen haben bis zum Kriege und während des Krieges andauert und haben sich nach dem Kriege noch verschärft, so daß, wie neuerliche statistische Erhebungen zeigen, die Lebenshaltung der amerikanischen Lohnempfänger zu Anfang des Jahres 1919 erheblich unter der des Jahrzehntes 1890/99 stand. Neuerlich ist nicht nur das Durchschnittseinkommen in den Vereinigten Staaten weiter zurückgegangen, sondern es hat auch die Lage des Lohnarbeiters, wie in seinen Reallöhnen und seiner in den Organisationen zusammengefaßten wirtschaftlichen Macht und seiner Kraft bei Verhandlungen zum Ausdruck kommt, einen Rückgang erfahren.

Erhebungen der volkswirtschaftlichen Fakultät der Universität Chicago haben folgendes gezeigt:

1. Die Kaufkraft eines Stundenlohnes war 1918 um 20,7 % geringer als im Durchschnitt der Jahre 1890—99 und

die Kaufkraft eines vollen Wochenlohnes um 29,6 % geringer als in der genannten Zeit.

2. Der starke Rückgang konzentriert sich fast ganz auf zwei Perioden: die Jahre 1907—12 und 1916—17. Im erstgenannten Zeitabschnitt ging die Kaufkraft der Stundenlöhne, gemessen an den Kleinhandelspreisen für die Nahrungsmittel, um 9 % zurück, während in den Jahren 1913—18 der Rückgang 17 % betrug. Der Rückgang der Kaufkraft des vollen Wochenlohnes ging in den Jahren 1907—12 bzw. 1913—18 um 13 bzw. 19 % zurück.

Daraus ergibt sich, daß bei Abschluß des Weltkrieges der Wert der Waren, die der amerikanische Arbeiter als Entlohnung für eine gleichlange Arbeitszeit erhielt, um 10 bis 20 % geringer war als in den Jahren 1890—1899 und um 7—17 % geringer geworden war allein durch die scharfe Aufwärtsbewegung der Preise im Jahre 1916. Die Kaufkraft eines Wochenlohnes war um 20—30 % geringer als in den 90er Jahren und um 10—20 % geringer als im Jahre 1915. Die amerikanischen Arbeiter können daher — so folgern diese Erhebungen — nicht von Rechts wegen beschuldigt werden, Kriegsgewinnler gewesen zu sein; sie mußten vielmehr nur schneller laufen, um auf demselben Fleck verharren zu können, d. h. sie mußten mehr und länger arbeiten.

Andere Erhebungen über die einzelnen Ausgabeposten im Haushalt des Lohnarbeiters jedoch versuchen zu beweisen, daß in der Zeit von 1901—18 die Lebenshaltung sich gebessert hat, mit der Begründung, daß im letztgenannten Jahre ein geringerer Teil der durchschnittlichen Ausgaben einer Familie auf Nahrungsmittel entfiel, als das im Jahre 1901 der Fall gewesen war. Diese Begründung erscheint jedoch einigermaßen fragwürdig; denn trotz der anderen Verteilung der einzelnen Ausgabeposten im Budget der Familie sind im November 1921 die Kosten für den Lebensunterhalt immer noch um 63,8 % höher als im Juli 1914 und sogar wieder ein wenig höher als im Vormonat.

Von der Arbeitslosigkeit ist derzeit in den Vereinigten Staaten wenig die Rede; als Thema des öffentlichen Interesses ist sie ganz und gar von der Abrüstungskonferenz abgelöst worden. Es wird allgemein vermutet und amtlicherseits, auch von Hoover, behauptet, daß sich die Arbeitslosigkeit im November verringert habe, aber mit Sicherheit ist darüber nichts festzustellen, da umfassende Statistiken fehlen. Seltsam genug ist zurzeit an manchen Stellen die Rede davon, daß für das kommende Jahr sogar die Möglichkeit einer Knappheit an Arbeitskräften bestehe. Wir hatten, so sagt man, im Jahre 1914 einen ausgesprochenen Mangel an Arbeitskräften und seither ist die Einwanderung und der natürliche Zuwachs an Arbeitskräften nur gering gewesen; man glaubt daher, daß mit den ersten Anzeichen einer Belebung der Geschäftslage die Zahl der über das gewohnte Maß hinausgehenden Arbeitslosen bald verschwinden und daß sich eine Knappheit an Arbeitskräften in gewissen Gewerben und Industrien schnell fühlbar machen werde.

In anderen Kreisen jedoch hält man solche Anschauungen, wie sie kürzlich u. a. auch Charles M. Schwab vom Stahltrust vertreten hat, für über Gebühr optimistisch. Es ist zuzugeben, daß die industrielle und Geschäftslage gegenwärtig eine gewisse Aufwärtsbewegung erkennen lassen, doch scheint

diese Wandlung mehr vorübergehender als permanenter Natur zu sein und eine grundlegende Änderung ist nur möglich, dann allerdings auch sicher, wenn sehr bedeutsame Fragen der internationalen Beziehungen, die noch der Regelung harren, auch wirklich geordnet sind. Man muß hiezulande immer wieder betonen: die ganze Wirtschaftsorganisation der Vereinigten Staaten ist mit der übrigen Welt unauflöslich verbunden.

Es wird dem Arbeitgeber immer klarer werden müssen, daß seine individuellen Geschäfte nicht unter Außerachtlassung

der Weltlage florieren können, und dem Arbeiter, daß seine Lebenshaltung nicht ohne Beziehung zur Lebenshaltung der Arbeiter in anderen Staaten bleiben kann. Die Entwicklung, die die Vereinigten Staaten nun einmal genommen haben, schließt es ganz aus, daß sie abseits bleiben, als ein Land, das vor allen anderen von der Vorsehung begünstigt worden ist. Sie müssen mit den übrigen zusammen leiden und zusammen arbeiten.

Virgil Jordan

Geld und Kapital

Intervalutarische Kurse

	Parität	Hamburg 20. 12.	Berlin 20. 12.	Amsterdam 20. 12.	Zürich 20. 12.
Berlin.....	100 M	100,—	M	fl	fr
Wien.....	100 K neu.	85,—	7,—	6,95	0,11
Budapest...	100 K.....	85,—	28,—	26,75	0,77½
Prag.....	100 K.....	85,—	225,—	221,50	6,60
Bukarest...	100 K.....	85,—			0,17
Amsterdam.	100 fl.....	168,75	6375,—	6350,—	188,25
Kopenhagen	100 Kr.....	112,50	3637,50	3650,—	56,75
Stockholm..	100 Kr.....	112,50	4337,50	4360,—	68,10
Kristiania..	100 Kr.....	112,50	2723,75	2740,—	42,75
Helsingfors.	100 FM.....	81,—	337,50	333,—	
Zürich.....	100 fr.....	81,—	3425,—	3395,—	53,20
Madrid.....	100 Pesetas	81,—	2600,—	2585,—	40,55
Rom.....	100 Lire...	81,—	804,75	795,—	12,60
Brüssel.....	100 fr.....	81,—	1367,50	1351,50	21,25
Paris.....	100 fr.....	81,—	1422,50	1412,50	22,12½
London....	1 £.....	20,43	727,50	732,50	11,47
New York..	1 \$.....	4,20	172,75	174,50	2,72
Buenos Aires	1 Peso P.	0,85	58,50	58,25	1,70
Rio de Janeiro	1 Milreis	1,36	22,75		
Zürich, 20. 12.: Agram	2,—				

	Wien 19. 12.	Paris 20. 12.	London 20. 12.	New York 20. 12.
Berlin.....	100 M	3447,—	7,06	747,50
Wien.....	100 K.			0,58
Amsterdam.....	100 fl.	232950,—	453,25	11,44½
Kopenhagen.....	100 Kr	124475,—		36,72
Zürich.....	100 fr.	126175,—	241,—	21,52½
Paris.....	100 fr.	50980,—		52,12½
London.....	1 £.	26890,—	51,89½	8,11
New York.....	1 \$.	6493,50	12,30	4,11½

1) Die Notierungen in London werden angegeben in ausländ. Einheiten für 1 £

Buenos Aires 16. 12.: 1 \$ oro arg. = 148,50 M
Rio de Janeiro 17. 12.: 1 M = 42 Rs.
Valparaiso.... 17. 12.: 100 M = 5,25 \$ chil.

Abweichungen von der Münzparität in:

	Amsterd.	Zürich	Kopenh.	Stockh.	New York
	20. 12.	20. 12.	20. 12.	20. 12.	20. 12.
Reichsmark.....	—97,35	—97,67	—96,79	—97,41	—97,57
Dt. österr. Krone	—99,78	—99,82			
Französ. Frank..	—53,91	—58,30	—45,49	—55,21	—57,96
Pfund Sterling..	—5,28	—14,27	+10,13	—7,49	—15,57
Dollar.....	+9,24	—0,92	+27,35	+7,24	

Londoner Notierungen überseeischer Kurse

	Pari	17. 12.
Alexandrien, £:	97½ Pst	97½ Pst
Bombay/Kalkutta, Rup.:	24 d	1 s 3½ d—1 s 4½ d
Hongkong, \$:	—	2 s 7 d—2 s 8 d
Schanghai, Tael:	—	3 s 7 d—3 s 8½ d
Singapore, \$:	—	2 s 3½ d—2 s 3½ d
Yokohama, Yen	24,58 d	2 s 3½ d—2 s 3½ d
Montevideo T. T., \$:	51 d	40½ d—41½ d
Rio de Janeiro, Mil.:	27 d	7½ d
Buenos Aires T. T., \$:	47,58 d	43½ d—43½ d
Valparaiso 90 T., £:	13½ P-sos	40,30 \$ chil.
Mexiko, \$:	24,58 d	32½ d—33½ d

Diskontsätze

Helsingfors.. 9 %	Rom..... 6 %	Prag..... 5½ %
Tokio..... 8 %	Madrid..... 6 %	Berlin..... 5 %
Warschau... 7 %	Bukarest... 6 %	London..... 5 %
Lissabon.... 7 %	Rußland... 6 %	Brüssel..... 5 %
Kristiania... 6½ %	Paris..... 5½ %	New York F.R.B. 4½ %
Sofia..... 6½ %	Kopenhagen. 5½ %	Amsterdam... 4½ %
Wien..... 6 %	Stockholm... 5½ %	Schweiz..... 4 %

Neugründungen und Kapitalserhöhungen von A.-G. im November 1921

Namen, Ort	Betrag in 1000 M.	Ausgabe- kurs in %	Kurs	Kurs
Hochseefischerei				
Kapitalserhöhungen				
Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“, Bremen	1500	100		
Hamburgische Hochseefischerei A.-G., Hamburg	4000	110		
Erzbergwerke, Hüttenbetriebe				
Neugründungen				
Mansfeld-Syndikat A.-G., Berl.	880	120		
Kapitalserhöhungen				
Hüttenwerk „Vollgold“ A.-G., Torgelow	1000	100		
Siegen-Solinger Gußstahl-Aktien-Verein, Solingen	16500	150		
Kohlenbergbau				
Neugründungen				
Westfäl. Bergbau- und Kohlenverwertung A.-G., Hörde	25000	100		
Kapitalserhöhungen				
Braunkohlenabbau-Verein Zum Fortschritt, Menselwitz	3228	100		
Ilse-Bergbau A.-G., Grube Ilse	75000	100		
Kurs				
Kursächsische Braunkohlenwerke A.-G., Berlin	11500	100		
Salz-, Kalibergbau, Salpeterwerk				
Kapitalserhöhungen				
Bergbau A.-G. Wittekind (früher Justus), Volpriehausen	15000	100		
Kaliewerke Kriegershall, Halle	23500	1)		
Zement-, Kalk-, Gips-, Mörtelwerke usw.				
Neugründungen				
Oski, Cementstaub-A.-G., Hannover	450	100		
Steinknopf-Industrie, Berlin	1500	100		
Kapitalserhöhungen				
Cem't-Schneidbau A.-G., Köln	1950	125		
Norddeutsche Portland-Cement-Fabrik, Misburg	1900	2)		
Ver. Harzer Portlandcement-u. Kalkindustrie, Elbingerode	1750	3)		
Tonwaren-, Chamottefabriken				
Neugründungen				
Keramische Elektro-Osmose A.-G., Berlin	6000	100		
Odenwalder Tonindustrie, Reichelsheim	1600	100		
„Union“, Veltener Tonindustrie A.-G., Berlin	1200	100		
Ziegeleien				
Kapitalserhöhungen				
Dachziegelwerke Schwandorf A.-G., Amberg	625	100		
Osnabrücker Ziegelwerke A.-G., Osnabrück	1000	110		
Steingut-, Ofenfabriken, Töpfereien usw.				
Kapitalserhöhungen				
Steingutf. Colditz A. G. Colditz	2000	150		
Porzellanfabriken				
Neugründungen				
Porzellanfabrik Großbreitenbach A.-G., Großbreitenbach	1000	100		
Kapitalserhöhungen				
Ludwigsburg. Porzellanmanufaktur A.-G., Ludwigsburg	400	125		
Porzellanfabrik Fraureuth, Wallendorf	1000	100		
Porzellanfabrik Tirschenreuth, Tirschenreuth	2500	100		
Striegauer Porzellanfabr. A.-G., vorm. Walter & Co., Striegau	500	110		

V = Vorzugsaktien. 1) 22 Mill. M. zu 125 %, 1500 000 M. V zu 106 %. 2) 1 700 000 M. zu 124 %, 200 000 M. V zu 115 %. 3) 1 450 000 M. zu 135 %, 300 000 M. V zu 100 %.

Namen, Ort	Betrag in 1000 M.	Ausgabe- kurs in %	Namen, Ort	Betrag in 1000 M.	Ausgabe- kurs in %	Namen, Ort	Betrag in 1000 M.	Ausgabe- kurs in %
Glasfabriken, Spiegel			Gebr. Demmer A.-G., Eisenach	600	110	Kapitalserhöhungen		
Neugründungen			F. Dippe, Maschinenfabrik			Baldur Pianoforte Fabrik A.-G.,		
Altenburger Glashütte A.-G.,			A. G., Schladen	2500	100	Frankfurt	200	175
Altenburg	1500	100	Dresdner Schnellpressenfabr.			Elektrotechnische Fabriken		
Guß- u. Tafelglashütte A.-G.,			A.-G., Naundorf	6000	8)	Neugründungen		
vorm. Paul Müller & Co.,			Düsseldorfer Ratinger Maschin-			A. Borgfeld, Telefon- u. Tele-		
Niederspitzenkau	2000	100	u. Apparateb. A.-G., Ratingen	1850	135	graphenbau A.-G., Berlin	100	100
Heckert & Co. A.-G., Berlin	12000	100	Eisenhüttenwerk Marienhütte			Elektrowerk Eichsfeldia A.-G.,		
Kristallspiegelfabrik A.-G.,			A.-G., vorm. Schlütgen &			Duderstadt	2500	100
Kempen	7000	127½	Haase, Kotzenau	3600	V100	Kabelwerk St. Veith A.-G.,		
Metallverarbeitung			Eisenmatthes, Richard Gustav			St. Veith	400	100
Neugründungen			Matthes A.-G., früher Gebr.			Tellux, A.-G. für elektrotech-		
Aluminium Guß und Schweiß-			Böhmer A.-G., Magdeburg	5500	100	nische Apparate, Köln	600	100
werk A.-G., Feuerbach	1250	100	Elbe-Werke Herm. Haelbig			Tutrix A.-G., Berlin	1500	100
Hermann Arnheim A.-G., Berlin	4000	100	A.-G., Dresden	1000	9)	Kapitalserhöhungen		
Hammerstein & Hefius A.-G.,			Faunwerke A.-G., Ansbach	15000	120	Continental Isol.-Wke., Duren		
Frankfurt	1500	100	Th. Flether, Maschinenbau-			Elektra-Osmose A.-G. (Graf		
Gersonwerke, A.-G. für Blech-			A.-G., Gassen	7400	194	Schwerin-Ges.), Berlin	1000	100
emballage, Berlin	1500	100	Gesellschaft für Lindes Eis-			Elektrodentalw. A.-G., Frankf.	500	110
Metallhütte Brohl A.-G., Köln	2000	100	maschinen, Wiesbaden	5000	10)	Ver. Zunder- und Kabelwerk		
Metallwarenfabrik Wilhelms-			Grade, Motorwerke A.-G.,			A.-G., Meissen	1200	125
haven, Wilhelmshaven	2200	100	Magdeburg	3000	135	Elektrizitätswerke		
Quarzspat Kesselberg A.-G.,			F. R. Hesse, Maschinenfabrik			Kapitalserhöhungen		
Hermisdorf	100	100	A.-G., Stuttgart	3500	11)	A.-G. für Licht- und Kraftver-		
Whitworth-Werk A.-G., Düs-			Internation. Maschinen- u. Tief-			sorgung, München	6500	132
seldorf	1000	108	bohrgeräte A.-G., Landau	3500	12)	Ueberlandwerke und Straßen-		
Kapitalserhöhungen			Walter Kellner A.-G., Barmen	6000	13)	bahnen Hannover, Hannover	16000	105
Berlin-Burger Eisenwerk A.-G.,			König Friedrich August Hütte,			Ueberlandzentrale A.-G., Stolp	8000	100
Berlin	5000	100	Gittersee	1500	120	Ueberlandzentrale Mannsfeld.		
Bieberacher Werkzeugfabrik			Kraftwagen A.-G., Vohwinkel	2400	120	Seekreis A.-G., Amsdorf	2000	100
A.-G. (früher Meyer & Voll-			Lippische Werkstätten A.-G.,			Fabriken für Chemikalien usw.		
mer), Bieberach	1100	115	Dettmold	6000	14)	Neugründungen		
Cermetal A.-G., Berlin	1500	110	Ludwigshütt. A.-G., Sterkerade	800	100	Chemische Fabrik Hohenberg		
Eisenwerk Varel A.-G., Bremen	10000	4)	Magdeburg. Werkzeugma-			A.-G., Köln	4500	100
Erste Darmstädter Hüttenfabrik			chinenfabrik A. G., Magdeburg	5000	100	Chemische Fabrik Westmann		
u. Eisengieß. A.-G., Darmst.	300	100	Masch. fab. Kappel, Chemnitz	3900	100	A.-G., Düsseldorf	3000	100
Hartg'bwk. Sirius A.-G., Lübeck	2000	5)	Oeynhauser Maschinenfabrik			Dt. Konit-Werke A.-G., Berlin	2500	110
Hein, Lehmann & Co. A.-G.,			A.-G., Bal Oeynhausen	3000	120	Fabrik sterilisierter Einzel-		
Eisenkonstruktion. Brücken-			Ottensener Eisenwerke A.-G.,			verbände A. G., Berlin	2000	100
und Signalbau, Berlin	8400	130	Altona	11000	15)	Maye & Retzler A.-G., Karlsruhe	2000	100
W. Krefft A.-G., Gevelsberg	3500	200	Preßluftwerkzeug- und Ma-			M. Meliand, chemische Fa-		
Gebr. Krüger A.-G., Berlin	4500	6)	schinenbau A.-G., Bremen	7000	16)	brik, Mannheim	1000	100
Kupfer- und Messingwerke			Preuß & Co A.-G., Leipzig	2000	V100	Hugo Remmler A.-G., Berlin	6000	100
A.-G., Elberfeld	8000	100	Progreßwerk Hoffmann & Wild			Kapitalserhöhungen		
Mitteldeutsch. Flanschenfabr.,			A.-G., Bruck	6000	17)	A.-G. Hermada, Fabrik organo-		
Ledendorf	1800	100	Siegener A.-G. f. Eisenkonstr.,			therapeut. Präpar., Düsseld.	1200	100
Paradiesbettenfabr. M. Steiner			Brückenbau und Verzin-			Chemische Fabriken Harburg		
& Sohn A.-G., Düsseldorf	3200	110	kerei, Geiswald	1600	100	Staufurt, vorm. Thörl & Heit-		
Radeberger Guß- u. Emaillier-			Steiger A.-G., Burgrieden	15000	18)	mann A.-G., Harburg	1400	130
Werke, vorm. Gebr. Gebler,			Stock, Motorpfl.-A.-G., Berlin	18750	110	Chemische Werke Schaumburg		
Radebenl.	750	105	Stoewer Werke A.-G., vorm.			A.-G., Bückeburg	1800	106
Reis & Martin A.-G., Berlin	1500	433	Gebr. Stoewer, Stettin	10000	160	H. van Gimborn A.-G.,		
Stahlwerke Buderus-Röchling			Waggon- und Maschinenbau-			Emmerich	1000	100
A.-G., Wetzlar	20000	100	A.-G., Görlitz	14000	19)	Ver. Chem. Fabr. A.-G., Zeitz	12000	120
Maschin.- u. Armaturenfabr., Eisengieß. usw.			Werkzeug- und Maschinenbau-			Werra-Werke A.-G., Eisenach	8000	100
Neugründungen			A.-G. vorm. A. Stittmann &			Farben- und Bleistiftfabriken		
Koch & Sterzel A.-G., Dresden	6500	100	Co., Frankfurt	1000	100	Neugründungen		
Löbauer Masch'fbr. A.-G., Löb.	1800	100	Zimmermann-Werke A.-G.,			Farbenfabrik Gustav Urbach		
Mewag, Münchener Elektro-			Chemnitz	13860	20)	A.-G., Berlin	200	100
motorenfabr. A.-G., Münch.	2000	7)	Zwickauer Masch'fbr., Zwickau	5500	125	Pulver-, Sprengstoff-, Zündwarenfabriken		
Miksit's Söhne, Eisenkonstr. u.			Schiffsbauanstalten			Kapitalserhöhungen		
Maschinenbau A.-G., Berlin	100	100	Kapitalserhöhungen			Mitteldeutsche Zündholzfabr.		
Rhein-Lloyd, Düsseldorf	250	100	Braker Wert A.-G., Brake	1000	100	A.-G., Hamburg	1500	110
Tiefbohrbedarf A.-G., Hannov.	3000	100	Stettiner Oderwerke A.-G. für			Gaswerke		
Kapitalserhöhungen			Schiffbau u. Masch., Stettin	8500	21)	Neugründungen		
A.-G. Crimmitshauer Maschi-			Fabriken f. Uhren, Feinmechanik, Optik usw.			Neugründungen		
nenfabrik, Crimmitchau	600	100	Neugründungen			Norddeutsche Acetylen-Werke		
Gotthard Allweiler, Pumpen-			Deutsch-Schweizerisch Uhren-			A.-G., Hamburg	2250	100
fabrik, Rudolfzell	750	100	fabriken A.-G., Rißig	11000	100	Kapitalserhöhungen		
Billeter & Klunz A.-G., Aschers-			Huber & Lienk A.-G., Berlin	3000	100	Aerogen, A.-G. für Licht und		
leben	1000	100	Musikwerke, Musikinstrumente			Wasser, Carlowitz	600	106
Braunschweiger Maschinen-			Neugründungen					
bauanstalt, Braunschweig	3000	V100	Pianobau A.-G., Leipzig	3500	100			

1) 5 Mill. M. zu 150 %, 5 Mill. M. V zu 100 %. 2) 1500 000 M. zu 135 %, 500 000 M. zu 110 %. 3) 3 Mill. M. zu 130 %, 1500 000 M. V zu 107 %. 4) 1300 000 M. zu 100 %, 700 000 M. zu 120 %. 5) 2500 000 M. zu 20 %, 3500 000 M. zu 160 %. 6) 330 000 M. zu 100 %, 650 000 M. zu 112 %. 7) 500 000 M. zu 130 %, 500 000 M. V zu 100 %. 8) 300 000 M. zu 175 %, 400 000 M. zu 100 %. 9) 3 Mill. M. zu 100 %, 50 000 M. zu 200 %. 10) 5 Mill. M. zu 120 %, 1 Mill. M. V zu 100 %. 11) 5 Mill. M. zu 120 %, 1 Mill. M. zu 100 %. 12) 10 Mill. M. zu 120 %, 1 Mill. M. V zu 100 %. 13) 3 Mill. M. zu 115 %, 4 Mill. M. V zu 100 %. 14) 3250 000 M. zu 150 %, 2750 000 M. zu 120 %. 15) 14 Mill. M. zu 105 %, 1 Mill. M. V zu 100 %. 16) 10 Mill. M. zu 214 %, 4 Mill. M. zu 100 %. 17) 10500 000 M. V zu 100 %, 3360 000 M. zu 150 %. 18) 8 Mill. M. zu 175 %, 500 000 M. V zu 100 %. 19) 4800 000 M. zu 150 %, 1 Mill. M. zu 100 %. V = Vorzugsaktien.

Namen, Ort	Betrag in 1000 Mk.	Ausgabe- kurs in %	Namen, Ort	Betrag in 1000 Mk.	Ausgabe- kurs in %	Namen, Ort	Betrag in 1000 Mk.	Ausgabe- kurs in %
Öle, Seifen, Fette						Papier-, Pappen-, Zellulosefabriken		
Neugründungen						Neugründungen		
A. G. Albert & Otto Rauten- berg, Mineralöl-Import und Großhandlung, Dortmund.	1000	100	Spinnerei Neuhof, Hof	1500	108	Papierfabrik Neumühle A. G., Neumühle	10000	180
Ver. Oel u. Firniß-Werke F. v. Hams A. G., Rodenkirchen	300	150	Gebr. Schüller A. G., Venusberg	2000	100	Kapitalserhöhungen		
Kapitalserhöhungen			Jutespinnereien und -webereien			Chromo-Pap. u. Cartonfabr. vrm. Gustav Rajork A. G., Leipzig	2000	230
Schlickum-W. A. G., Hamburg	3000	100	Kapitalserhöhungen			Fabrik photogr. Papiere vorm. A. Kurz A. G., Wernigerode	200	100
Wollwäschereien, Kämmeren, Spinnereien			Braunschweiger A. G. für Jute- u. Flachs-Ind., Braunschweig	4000	24)	E. A. Schwerdtfeger A. G., Berl.	2500	100
Neugründungen			Max Weil, A. G. für Jute- und Sackindustrie, Düsseldorf.	3000	107	Thodesche Papierfabrik A. G., Hainsberg	10300	120
Mechanische Weberei D. Re- gensburger A. G., Hof.	4000	100	Seilerwaren-, Treibriemen-, Taufabriken			Ver. f. Zellstoff Ind. A. G., Berl.	4000	?
Rattinger Spinnerei und We- berei A. G., Rattlingen.	3000	100	Kapitalserhöhungen			Lederindustrie		
Kapitalserhöhungen			A. G. für Seilindustrie, vorm. Ferd. Wolff, Mannheim.	4000	250	Neugründungen		
A. G. Lichtent. Wollfabr., Berlin	4000	23)	Zwirnereien, Nähfadefabriken			Bayerische Lederstoffwerke A. G., Augsburg	2000	100
Akt. Spinnerei Aachen, Aachen	14000	190	Kapitalserhöhungen			Leder u. Treibriemenfabr. Ernst Luckhaus A. G., Duisburg.	4000	100
Mechanische Weberei Ravens- berg A. G., Schildeste.	1000	100	Spitzen, Tülle, Gardinen			Lederfabrik Johann Metzger A. G., Elmshorn	3000	100
Michelsohn & Acher A. G., Berl.	2500	100	Kapitalserhöhungen			Pfälzische Lederwerke A. G., Rodallen	2000	100
Kammgarnspinnereien und -webereien.			Tüllfabrik Flöha A. G., Flöha	5000	100	Kapitalserhöhungen		
Kapitalserhöhungen			Valencienne-Spitzfabrik A. G. Dresden	300	100	F. Haas Lederfabr. A. G., Rybnik	1000	100
Kammgarn-Spinnerei Düssel- dorf, Düsseldorf.	500	100	A. G. Dresden	300	100	Lederfabrik von H. Denninger & Co. A. G., Höchst.	1000	100
Tuch- und Filzfabriken			Vogtl. Spitzweb. A. G., Plauen	1000	25)	Lederfabrik Hirschberg vorm. Heinr. Knoch & Co. A. G., Hirschberg	6000	100
Neugründungen			Verschied. Spezialfabriken d. Textilindustrie			Lederwerke Wiemann A. G., Hamburg	6000	29)
Tuchfabriken A. Paasche A. G., Borsg.	1200	100	Neugründungen			Nördlinger & Pollack A. G. (frü- her Leder-Ind. A. G., Stuttg.	3000	110
Kapitalserhöhungen			S. Heymann A. G., Ostritz.	8000	100	Rheinische Maschinenleder- u. Riemenfabr. vorm. A. Cohen, Leudesdorf & Co. A. G., Köln	6500	30)
Bautz. Tuchman. A. G., Bautzen	3000	192½	Südd. Tricotwke A. G., Wiesb.	2000	100	Holzindustrie		
Bayerische Wolldeckenfabrik Brukmühl A. G., München.	1000	100	Kapitalserhöhungen			Neugründungen		
Leinenindustrie			Dt. Textilvereinig. A. G. Berlin	16000	110	Berliner Holzind. A. G., Berlin	2500	100
Neugründungen			Carl Dürfeld A. G., Chemnitz	2700	26)	Bürstenfabrik Dyous Pruck- ner A. G., Rehenheim.	1000	100
Emil Rudolph & Söhne A. G., Oberoderwitz	1000	100	Johs. Girmes & Co., Oldt.	20000	100	(Fortsetzung folgt)		
Baumwollspinnereien und -webereien			Martens & Bloch A. G., Hambg.	3000	115			
Neugründungen			Spinnfaser A. G., Elsterberg.	5000	100			
A. G. für Baumwollwaren-Aus- rüstung vorm. Gebr. Uhl- mann, Stuttgart.	3500	100	Süddeutsche Kokosweberei A. G., Geppingen	1200	27)			
Kapitalserhöhungen			Vigogne, Aktien-Spinnerei Werdau, Leubnitz	1000	100			
J. F. Riemann, Mechanische Weberei A. G., Nordhausen	100	100	Bekleidungsindustrie, Hüte, Schuhwaren					
			Neugründungen					
			Wäschefabrik Ainsbach A. G., Ainsbach	1500	100			
			Kapitalserhöhungen					
			Ver. Schuhfabriken Bernes- Wessels A. G., Augsburg.	12500	28)			

23) 3 Mill. Mk. zu 200 %, 1 Mill. Mk. V zu 100 % 24) 1 Mill. Mk. zu 150 %, 3 Mill. Mk. V zu 100 % 25) 750 000 Mk. zu 120 %, 250 000 Mk. V zu 100 % 26) 2 500 000 Mk. zu 150 %, 200 000 Mk. V zu 100 % 27) 1 100 000 Mk. zu 120 %, 100 000 Mk. V zu 100 % 28) 6 875 000 Mk. zu 295 %, 5 625 000 Mk. zu 350 % 29) 5 Mill. Mk. zu 192½ % 1 Mill. Mk. zu 110 % 30) 5 500 000 Mk. zu 130 %, 1 Mill. Mk. V zu 110 %

Schifffahrt und Schiffbau

Dänemark

Gegen die Behauptung der französischen Delegierten auf der Washingtoner Konferenz, daß in skandinavischen Werftkonzernen viel deutsches Kapital arbeite, wendet sich der dänische Korrespondent der „Scandinavian Shipping Gazette“. Soweit dänische Werften in Betracht kämen — und der Begriff „skandinavische Werftkonzerne“ schließt ja auch sie ein —, sei jene Behauptung un wahr. Die vier größten Schiffsbauwerften des Landes seien Burmeister & Wain, die Kopenhagener Dock- und Schiffbaugesellschaft, die Helsingör-Werft und die Nakskov-Werft. Das Kapital dieser Werften sei fraglos in dänischen Händen, an der Helsingör-Werft hatte die Forenede Dampskibsselskab, an der Nakskov die Ostasiatische ein kontrollierendes Interesse. Auch das Kapital der kleineren Werften sei dänisch. Außerdem seien diese Schiffbauplätze zum größten Teil geschlossen oder in Liquidation, so daß, wenn dänische Werften gemeint worden seien, es sich nur um die genannten vier großen handeln könnte. In bezug auf diese aber entbehre die französische Behauptung jeder Grundlage. A. K.

Vereinigte Staaten

Amerikanische Eisenbahngesellschaften treten von ihren Kontrakten mit fremden Schifffahrtsgesellschaften zurück. Nach einer Verhandlung mit dem Schifffahrtsamt erklärten die Vertreter von sieben amerikanischen Eisenbahngesellschaften, daß

sie auf Verlangen des Amtes von ihren Transportverträgen mit fremden Schifffahrtslinien zurücktreten würden. Dadurch würden u. a. außer Kraft gesetzt die Kontrakte

Pennsylvania Railroad — International Mercantile Marine Co.,
Northern Central — International Mercantile Marine Co. und Furness, Withy & Co.,
Baltimore & Ohio — Donaldson Line; Furness, Withy & Co. und Scandinavische Amerika Linie,
Boston & Albany — Leyland Line, Cunard Line.

Gegen eine Aufgabe der Kontrakte sprachen sich die Vertreter der Great Northern Railway, der Grand Trunk Line und der Chicago, Milwaukee & St. Paul aus. Die letztgenannte Gesellschaft, die Verträge mit der Nippon Yusen Kaisha und der Osaka Shosen Kaisha hat, machte mit Nachdruck geltend, daß die ihr auf Grund dieser Kontrakte überwiesenen Transporte bei einem Rücktritt von der Vereinbarung an die kanadischen Eisenbahnlinsen übergehen würden.

Commissioner Thompson vom Schifffahrtsamt äußerte, daß, wenn die opponierenden Linien nicht ihr Einverständnis mit der freiwilligen Kündigung der Kontrakte erklären würden, man sie durch ein entsprechendes Gesetz dazu zwingen würde. A. K.

Kürzung der amerikanischen Heuersätze bevorstehend. Der am 1. 1. 1922 ablaufende Tarifvertrag der Seeleute ist gegenwärtig

Gegenstand von Verhandlungen zwischen Vertretern des Schiffahrtsamtes und der seemannischen Verbände. Erwartet wird eine Herabsetzung der Löhne sowohl der Schiffsoffiziere wie der Mannschaften. Die American Steamship Owner's Association, deren Mitglieder kein festes Tarifabkommen mit den Gewerkschaften haben, ist der Ansicht, daß eine Lohnkürzung von 10 % erforderlich sei, um den amerikanischen Linien die Konkurrenz mit den fremden Flaggen zu erleichtern. A. K.

Das Schiffahrtsamt bietet 20 Schiffe Käufern an, die sich verpflichten, Dieselmotore einzubauen. 20 amerikanische Regierungsschiffe, die sämtlich Maschinenschäden erlitten haben, werden vom Schiffahrtsamt unter der Bedingung angeboten, daß die Käufer die schadhafte Maschinen, deren Ausbesserung beträchtliche Aufwendungen erfordern würde, durch Dieselmotore ersetzen. Von den Schiffen sind 10 vom „Lake“-Typ, die übrigen haben zwischen 7000 und 12 000 t Tragfähigkeit.

Das Amt schätzt die Kosten der Installation einer Dieselmachine auf ungefähr 500 000 \$. Schiffe mit Dieselmotoren seien im Auslande zu 60—80 \$ je t dw verkauft worden. A. K.

Kanada

Die kanadische Schifffahrt im Jahre 1921. Das Jahr 1921 hat der kanadischen Handelsflotte einen Tonnagezuwachs von 176 000 Br. R. T. gebracht. Dieses Plus wurde zum Teil durch die Ablieferung und Indienststellung zahlreicher Regierungsschiffe, zum Teil durch die Übertragung einer Anzahl fremder Schiffe auf das kanadische Schiffsregister herbeigeführt. So hat z. B. die Dollar Line, die einen regelmäßigen Verkehr zwischen Vancouver und dem Osten unterhält, einige gekaufte, ehemals deutsche Schiffe in Kanada registrieren lassen, auch die Canadian Pacific, die früher ihre Schiffe in England beheimatete, hat einige ihrer jüngst gekauften deutschen Schiffe (z. B. Empress of China, ex Tirpitz) in Kanada eintragen lassen.

Die Entwicklung der kanadischen Handelsflotte wird durch folgende Ziffern gekennzeichnet:

Jahr	Dampfer u. Segler	Netto R. T.	Br. R. T.
1909 (31. 12.) ..	9950	300 000	?
1915 (31. 12.) ..	8757	929 312	?
1920 (31. 12.) ..	8342	1 134 767	1 574 283
1921 (31. 10.) ..	7562	1 231 543	1 750 570

Eine besondere Gruppe der gegenwärtig unter kanadischer Flagge fahrenden Schiffe bildet die Regierungsflotte. Sie besteht aus 63 stählernen Dampfern von einer Gesamttragfähigkeit von etwa 350 000 t. Nach einem in der Zeit der drückendsten Frachtraumnot aufgestellten Programm, mit hohen Kosten (etwa 70 Mill. \$, also durchschnittlich 200 \$ je t dw) gebaut, stellt sie gegenwärtig eine schwere Belastung der Staatskasse dar. Für das Jahr 1920 rechnete man mit einem Verlust der Staatsflotte von 2 Mill. \$ und man nimmt an, daß dieser Verlust mit der Indienststellung weiterer Regierungsschiffe und bei dem Frachtenrückgang in diesem Jahre noch erheblich gewachsen ist. Die künftige Verwendung der Staatsflotte ist deshalb eins der ungelösten großen Probleme des Landes. Die Partei derer, die den Verkauf der Schiffe an Privatinteressenten wünschen, hat im letzten Jahre stark an Umfang gewonnen. Die Regierung indessen vertritt den Standpunkt, daß die Verluste des staatlichen Reedereibetriebes reichlich aufgehoben werden durch die wertvollen Dienste, die die Regierungsschiffe für die Ausdehnung und Entwicklung des kanadischen Handels leisten.

Der kanadische Schiffbau ist während des Jahres in der Hauptsache durch die Bauten für die Staatsflotte beschäftigt worden. Was daneben noch an Privataufträgen vorlag, war gering. Eine Anzahl Werften sind amtiert worden und andere werden demnächst das gleiche Schicksal haben, so daß in absehbarer Zeit der Bau von stählernen Schiffen nur auf einige wenige Schiffbauplätze beschränkt sein wird. Der Versuch, Bauaufträge vom Ausland zu bekommen, ist fehlgeschlagen, trotzdem die Regierung bereit war, 50 % der Kosten vorzuschießen. Die Aussichten für den kanadischen Schiffbau sind also wenig erfreulich. A. K.

Vermischtes

Markentwertung und Invasion deutscher Waren in England. Im „Times Trade Supplement“ v. 10. 12. finden sich folgende instructive Zahlen, die für die deutsche und englische Wirtschaftsentwicklung unter dem Reparationsdruck eine deutliche Sprache reden. Deutsche Exporte nach England:

	Juli	August	September
Gasmäntel	438 000	1 208 000	70 243 000
Manufakturen aus:			
Seide (auch Kunst-) . . . cwt.	710	1 916	1 968
Wolle . . .	100	200	246
Baumwolle . . .	776	980	1 284
Jutefabrikate für Möbel und Dekorationsbedarf	2 982	3 700	4 123
Künstliche Blumen	60	96	108
Filzhutformen	4 902	1 544	596
Oberleder	1 030	1 314	858
Ziegenleder	160	5 940	1 292
Rindlackleder	1 680	4 080	1 176
Kuhhäute	1 986	25 120	9 360
Ziegenlackleder usw.	3 144	—	768
Lederne Handtaschen	50	182	232
Gummischuhe	110	256	1 086
Hartgummiwaren	72	154	142
Bürsten und Besen	282	250	294
Geschweifte Möbel	236	228	152
Hölzerne Fensterrahmen, Türen usw.	794	966	2 010
Lackpapier usw.	3 546	7 970	9 028
Packpapier	1 868	16 300	16 550
Druckpapier	2 412	3 442	12 786
Schreibpapier	728	1 866	1 706
Seidenpapier	58	64	1 350
Luxuspapier	144	172	1 558
Druckkarten	376	348	426
Gummiertes Papier	406	208	474
Geschäftsbücher usw.	288	430	960
Papierwaren	652	410	844
Lampenschirme usw.	180	272	434
Schreibbücher	24	1 432	2 802
Isolatoren	2 842	5 392	7 592
Vacuumbehälter (flasks)	1 546	1 794	1 618

	Juli	August	September
Aluminiumwaren	590	974	1 294
Bleiwaren	226	326	518
Zinkwaren	54	102	192
Zinnwaren	44	74	118
Kupferwaren	1 086	14	356
Waren aus Kupferlegierungen	922	566	812
Kupferdrahtwaren	4 674	498	420
Drahtwaren aus Kupferlegierungen	32	92	222
Messingwaren	438	480	582
Maschinenwerkzeuge	1 476	1 018	3 120
Druckmaschinen usw.	392	324	1 004
Fahrradersatzteile	142	290	276

Neuerscheinungen

Einzusehen in der Bibliothek des Hamburgischen Weit-Wirtschafts-Archivs, Rothenbaumchaussee 12, geöffnet werktäglich von 8½—4¼ Uhr

Allgemeines

„Die Geldinflation mit besonderer Berücksichtigung der Geldpolitik der Schweiz während des Weltkrieges.“ Von Dr. Just. Fischer-Jena, 1921.

Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen Einleitungsteil und zwei Hauptteile: Die Gegenwartsgeldinflation und die Zukunftsgeldinflation. — Der Verfasser gelangt zu dem Ergebnis, daß die Überschwemmung der Schweiz mit Metallgeld während des Krieges, die vom Bunde gefördert wurde, in Richtung höherer Preise gewirkt habe, daß jedoch die vom Bunde aufgenommenen Konsumtivanleihen preisausgleichend gewirkt hätten. Dies sei jedoch gleichbedeutend mit einer Verfälschung der Preisverhältnisse und einer Zukunftsgeldinflation, da der Bund sich auf eine Prolongation der Anleihen zur Zeit ihrer Fälligkeit verleihe und damit in Richtung einer Erhöhung des Zinsfußes einwirke.

Zu diesem Ergebnis ist zu bemerken, daß ihm nicht mehr als eine konstruktive Bedeutung zukommt, da der Ver-

fasser die gesamtwirtschaftliche Lage der Schweiz mit ihrer Wirkung auf den Geldmarkt völlig unberücksichtigt läßt. Die Darstellung, die sich eine wirtschaftsgeschichtliche nennt, bringt leider sehr wenig Tatsachenmaterial und ist in ihrer Verquickung von reiner Beschreibung und „gemeinverständlicher“ theoretischer Konstruktion methodologisch recht unerfreulich. V.

„Allied Shipping Control. An experiment in international administration.“ By J.A. Salter. Oxford: Clarendon Pr. 1921. XXXIII. 369 S. (Carnegie Endowment f. Internat. Peace. Econ. and social history of the world war.)

„Bureau International du Travail. Annuaire international du travail.“ Genève 1921.

„Internationales Export- und Messe-Lexikon.“ Leipzig: Verl. f. Exportlit. 1921. 234 S.

Deutschland

„Wiedergutmachung und Wirtschaft.“ Von J. A. Hobson. Übers. von Otto Eccius. Tübingen: Mohr 1921, V. 46 S.

„Die Isolierung Deutschlands.“ Von H. v. Eckardstein. (Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten. Bd. 3.) Leipzig: List 1921.

Der dritte Band, der den Untertitel „Die Isolierung Deutschlands“ führt, reiht sich den beiden Bänden Lebenserinnerungen und politische Denkwürdigkeiten würdig an. Auch er wirft überraschende Schlaglichter auf die großen Wendepunkte in der Politik Neudeutschlands. Die sogenannte traditionelle Freundschaft der Hohenzollern und Romanows wird beleuchtet, dann bildet den Hauptinhalt die unselige Marokkokrise von 1905 und Algeiras. Im Schlußkapitel erfahren wir, daß schon Roosevelt das Eingreifen der Vereinigten Staaten androht in Situationen wie 1914/15. Unterredungen mit dem Kronprinzen und dem Generalstabschef Moltke zeigen bei jenem ein nüchtern-verständiges Urteil über unsere politische Lage, bei diesem dagegen, „korrekte Beschränktheit“. H. Z.

„Der Franc im Saargebiet.“ Von Hermann Savelkoul. Stuttgart u. Berlin: Cotta 1921. VIII. 148 S. (Münchener volkswirtschaftl. Studien. St. 145.)

„Die Steuergemeinschaft.“ Ein Weg zur finanziellen Neugestaltung des Reichs. Von Georg Bernhard. Mannheim; Berlin; Leipzig: Bensheimer 1921. 72 S.

„Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.“ Jg. 19. 1921. Hrsg. von H. Kaufmann. Bd. 1—3. Hamburg: Verlagsges. deutsch. Konsumvereine 1921.

„Export-Adreßbuch der Bayerischen Industrie.“ Hrsg. v. Bayerischen Industriellen-Verband, München. 4. Auflage. München: Bayer. Dr. u. Verl.-Anst. 1921.

I. Firmenverzeichnis, geordnet nach alphabetisch aufgeführten Orten. II. Bezugsquellennachweis (Deutsch-Englisch-Französisch-Spanisch-Italienisch).

Uebrig es Europa

„Regelung des Handels und Verkehrs in Rußland.“ Gesetze und Verträge der Sowjetregierung. Herausgegeben vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. Bearbeitet von Dr. W. Hahn u. A. v. Lilienfeld-Toal. Fischer, Jena, 1921. 158 S.

Die häufigen Veränderungen des Wirtschaftskurses in Sowjetrußland schaffen eine Praktiker, wie Theoretiker, die sich mit dem Osten befassen, gleichermaßen störende Unsicherheit. Das vorliegende Buch ist eine so zuverlässige Nachschlagequelle, daß es als unentbehrlich bezeichnet werden kann. Erst mit Hilfe dieser peinlichst genau und sachkundig hergestellten Gesetzessammlung ist es möglich, die Lage des Handels und der Wirtschaft in Rußland zu übersehen und die Entwicklung des neuen Kurses kritisch zu würdigen. Ergänzende Fortsetzungen und Nachträge der neuesten Dekrete werden von Zeit zu Zeit erwünscht sein. Niemand sollte mit dem Sowjetstaat Handel treiben, ohne sich mit Hilfe dieses Buches genau über die Rechtslage orientiert zu haben. H. v. E.

„Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 15. 2. 1921 in der Tschecho-slowakischen Republik.“ Mit 4 Kartogr. Zsgest. v. Stat. Staatsamte. Prag: Selbstverl. 1921.

„Serbien und die bulgarische nationale Bewegung.“ Von Iw. Mich. Mintschew. Bern (1917): Haller. 103 S.

„Le Pays de la Morava.“ Suivant des témoignages serbes. Etudes d'histoire et d'ethnographie. Par St. Tchilinghiroff. Avec une carte. Berne 1917: Pochow-Jent & Bühler. 243 S.

„Zentraler Nationalrat der Dobrudscha.“ Denkschrift der Vertreter der Dobrudscha. Dat. Jan. 1918. 39 S.

„Abhandlungen über die Gewerkschaftsbewegung in Rußland.“ Von M. Tomski. Hamburg: Cahnbley 1921. 64 S. (Bibliothek d. Kommunist. Internationale, 17.)

„Verslag van de Kamer van Koophandel en Fabrieken te Schiedam over den toestand van nijverheid, handel en scheepvaart in het jaar 1920.“

„Statistiek van handelsbeweging der buitenbezittingen gedurende de jaren 1917, 1918 en 1919. (Datiert:) Buitenzorg: 1921. 209 S. (Dep. van Handb., Nijverh. en Handel. Mededeelingen v. het Statistisch Kantoor No. 3.)

„Estadística general del comercio exterior de España en 1918 formada por la Dirección general de aduanas.“ Madrid 1921: Cruz. 1642 S.

Afrika

„Ministero delle Colonie. Itinerari della Cirenaica.“ Note ed appunti della missione Bodoro (Febraio-Marzo 1919.) Con ill. tavole e carte. Roma 1920: Tip. del Senato. 82 S.

„Report on the economic and commercial conditions of Venezuela 1921.“ By H. D. Beaumont. London: Stat. Off. 1921. 28 S. (Department of Overseas Trade.)

Asien

„Verslag van de Suiker-Enquête Commissie 1921.“ Soerabaia (1921). Fuhri XII. 407 S.

„Cyprus.“ Report for 1920. London: H. M. Stationery Off.: 1921. 22 S. (Colonial Reports-Annual.)

„Statistique commerciale de la Perse.“ Tableau général du commerce avec les pays étrangers pendant l'année Choul-il. (21. Mars 1919—20. Mars 1920.) publ. par l'administration des douanes. Téhéran 1920: Impr. „Pharos“.

„General Report on the commercial, industrial & economic situation of China 1921.“ By H. H. Fox. London: Stat. Off. 1921. 64 S. (Department of Overseas Trade.)

„Statement exhibiting the moral and material progress and condition of India during the year 1920. Nr. 56. London: H. M. Stationery Office 1921. XIV. 275 S.

Der jährlich erscheinende, umfassende Verwaltungsbericht, dessen erste Kapitel (I. Indien und seine Nachbarn, II. Ursachen der allgemeinen Unzufriedenheit, III. Das Vorspiel der Reformen) von weltpolitischem Interesse sind.

Australien und Ozeanien

„Department of Overseas Trade. Report on the economic and commercial situation of Australia, 1921.“ By S. W. B. Mc. Gregor. London: Stat. Off. 1921.

„Handbook of Tasmania.“ 2. Edition. (Nebst) Addenda 1919. Illustr. & Maps. Hobart 1914 u. 1919. Vail.

„The Pocket Year Book of Tasmania 1920.“ Hobart 1920: Vail.

„Department of Overseas Trade. Report on commercial conditions in the Dominion of New Zealand 1921.“ By R. W. Dalton. London: Stat. Off. 1921.

„Fiji. Report for 1920.“ London: Stat. Off. 1921.